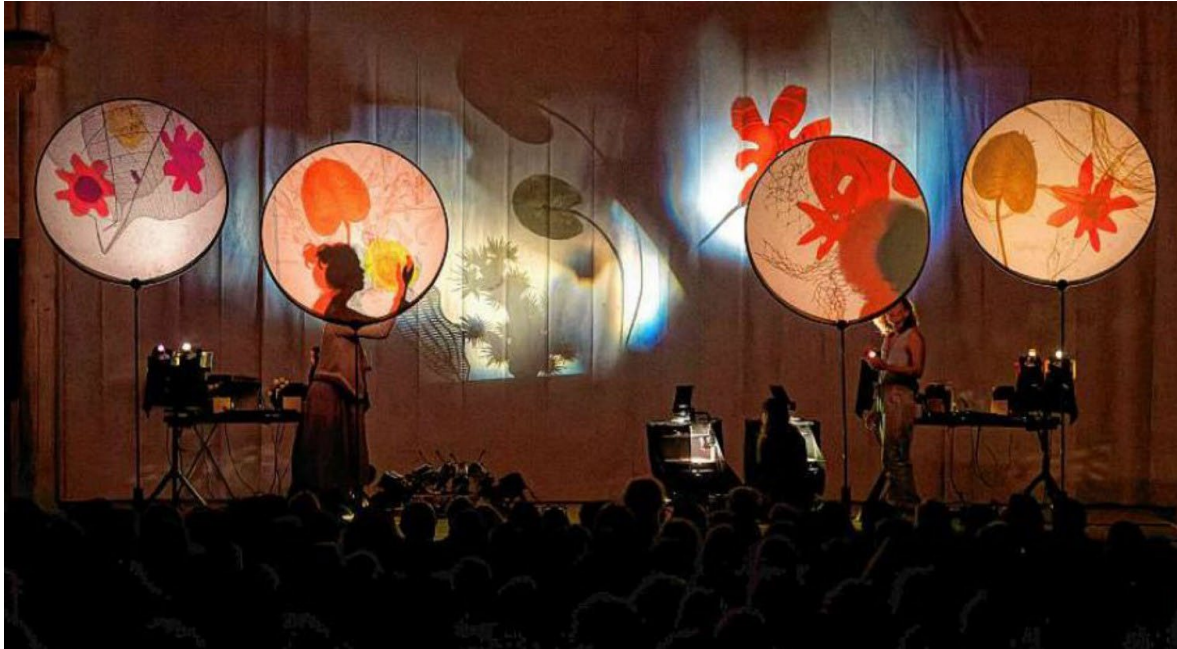


Von Lüsten und süßen Wünschen

Schattentheater Der „Garden of Delight“ ist mehr als die reine Freude. Das Ensemble „Lichtbende“ setzt Facetten von Liebe in Bilder und Musik um. *Von Anja Müller*



Von einem mit Lüsten und süßen Wünschen bestückten Garten der Liebe handelt das Stück „Garden of Delight“, das beim Gmünder Schattenfestival die Besucher auf dem Johannisplatz in seinen Bann zog.

Foto: Tom

Schwäbisch Gmünd

Die Liebe ist eine schwierige Sache. Das mussten jene erfahren, die in der langen Schlange vor der Gmünder Johanniskirche vergeblich auf einen Platz im „Garden of Delight“, dem „Garten der Freude“ hofften.

Und das bekam auch das begeisterte Publikum bei der ersten von zwei Aufführungen beim Internationalen Schattentheaterfestival zu sehen.

Nicht umsonst kündigt die niederländische Gruppe „Lichtbende“ damit ein Licht-KunstKonzert über die „Liebe auf den ersten ... und auf den zweiten Blick“ an. Die Pünktchen verheißen nicht nur Gutes. Schließlich bezieht sich „Lichtbende“ auf das Hohelied Salomos.

Lüste und süße Wünsche

Der biblische König ist für seine lüsterne Vielweiberei bekannt. Dazu kommt das düstere Gedicht „Garden of Love“ von William Blake. Darin haben Priester seinen einstmals mit Lüsten und süßen Wünschen bestückten Garten der Liebe mit dornigen Verboten überzogen.

Schuhe statt Sprache

Diese ebenso ausufernden wie verstörenden Komponenten von Liebe packt „Lichtbende“ in Szenen, die in ihrem Minimalismus die Komplexität des Themas aufgreifen. Die Geschlechter sind reduziert auf Schuhe, statt Sprache bilden einzelne Töne oder Klangfolgen den Dialog, die Musik ist mal zaghaft-lieulich, malerzeugt ein Schlagzeug Hektik oder die Orgel tosendes Drama und Unbehagen.

Keifen in Kauderwelsch

Die Schuhpaare, zum Leben erweckt mittels Laterna Magica, gehen, hüpfen, hetzen durch eine sich wandelnde Landschaft, projiziert auf mehrere runde Leinwände. High Heels treten in Dialog zu Slippers - letztere ein wenig langweilig, aber gut – und schweren Stiefeln - diese herrisch bis gewalttätig. Oder zwei Akteurinnen führen eine Unterhaltung, allein mit einzelnen hohen oder tiefen Tönen, fragend, hektisch, harmonisch in der einen Szene. In einer weiteren Szene in unverständlichem Kauderwelsch, mehr braucht es nicht, damit das Publikum versteht: Hier keifen sich zwei böse an, die kurz zuvor einander noch sehr zugetan waren.

Mit diesen Protagonisten vor einer lieblich-naiven Natur auf den Leinwänden - in der aber Fressfeinde lauern - oder etwa vor einer modernen Skyline – erlebt das Publikum Aspekte der Liebe von Unschuld über Ungeduld bis zu Verlockung, Neid, Verzweiflung und Bedauern.

Zwänge und Befindlichkeiten

Die bildlichen Gitterstäbe, die als äußere Zwänge und Befindlichkeiten die Liebe einkerkern, löst schließlich das ganze Ensemble in Salomos „Lied der Lieder“ nachempfundenen Stück auf. Musik, die mit einzelnen Glockenspieltönen, pizzicato gespielter Geige und Cello und zart gesungenen Worten beginnt und in ihrer finalen Steigerung so gebetsmühlenartig wie eindringlich fordert, in sich selbst und andere zu vertrauen. Und in die Liebe.